



Laborschule Bielefeld

Laborschule des Landes Nordrhein-Westfalen
an der Universität Bielefeld

Primarstufe und Sekundarstufe I

UNESCO-Projektschule

Postfach 100131 33501 Bielefeld
Universitätsstr. 21 33615 Bielefeld

Tel.: 0521 106-6990
Fax: 0521 106-6041

info@laborschule.de
www.laborschule.de

EINE VORSTELLUNG

Erster Teil: Die Versuchsschule und ihr pädagogisches Konzept



Laborschule Bielefeld

EINE VORSTELLUNG

Erster Teil: Die Versuchsschule und ihr pädagogisches Konzept





Diese Broschüre stellt eine Schule vor, die von der Landesregierung NRW einen besonderen Auftrag erhalten hat. Sie soll neue Wege gehen, neue Formen des Lernens und Lebens in der Schule entwickeln, die Ergebnisse ihrer Arbeit veröffentlichen und so auch der pädagogischen Entwicklung aller Schulen nützlich sein. Darum ist sie eine staatliche Versuchsschule.

Was können und sollen Schulen tun, um die heute Heranwachsenden für das Leben morgen stark zu machen? Auf diese Frage hat die Laborschule viele Antworten entwickelt. Sie werden hier vorgestellt. Ein Kurzportrait (Kapitel 1) gibt einen ersten Überblick über die Laborschule. Das Kapitel 2 „Leben und Lernen“ schildert das Konzept und seine pädagogische Umsetzung, das Kapitel 3 die Arbeit der Versuchsschule.

Wer sich genauer informieren möchte, findet weitere Hinweise am Schluss der Broschüre.

Die Laborschule wurde von dem Pädagogen Hartmut von Hentig gegründet. Für ihn soll alles, was die Schule tut, im Dienst der Kinder und Jugendlichen stehen. Die Schule will sie „vorbereiten auf die Welt, wie sie ist, ohne sie der Welt zu unterwerfen, wie sie ist.“

EINE VORSTELLUNG

Erster Teil: Die Versuchsschule und ihr pädagogisches Konzept



INHALT

1. KURZPORTAIT

- 8 Die äußeren Daten
- 11 Die pädagogischen Leitlinien
- 14 Die vier Stufen

2. LEBEN UND LERNEN

- 20 Leben in der Gemeinschaft
- 25 Lernen an und aus der Erfahrung
- 34 Tages- und Jahresrhythmus des Schullebens

3. ARBEIT DER VERSUCHSSCHULE

- 40 Autonomie
- 44 Pädagogische Entwicklungsarbeit
- 48 Schule und Wissenschaftliche Einrichtung
- 50 Beratung und Evaluation
- 54 Öffentlichkeitsarbeit

1.

KURZPORTRAIT

Was die Schule ist und welche Kinder sie aufnimmt

Was die Schule will und welchen Leitlinien sie folgt

Wie die Schule die Lernwege der Schülerinnen und Schüler gestaltet





KURZPORTRAIT

Die äußeren Daten

Die Laborschule ist **staatliche Versuchsschule** des Landes Nordrhein-Westfalen und zugleich **Wissenschaftliche Einrichtung** der Fakultät für Erziehungswissenschaft an der Universität Bielefeld. Sie umfasst die Jahrgänge 0 (Vorschuljahr) bis 10 und hat insgesamt ca. 700 Schülerinnen und Schüler (ca. 63 je Jahrgang).

Sie ist in 4 Stufen gegliedert: Stufe I (Jg. 0–2), Stufe II (Jg. 3–5); Stufe III (Jg. 5–7), Stufe IV (Jg. 8–10).

Die Laborschule ist eine **Angebotsschule**. Sie nimmt fünfjährige Kinder aus Bielefeld nach einem Aufnahmeschlüssel auf. Dieser soll eine Schülerpopulation gewährleisten, die der gesellschaftlichen Schichtung entspricht. Weitere Aufnahmekriterien sind: Ausgewogenheit der Geschlechter sowie die Entfernung zwischen Wohnung und Schule.



Die Laborschule nimmt Kinder mit ganz unterschiedlichen Lernvoraussetzungen auf. Sie sondert sie nicht nach Leistungen aus, sondern fördert sie individuell.

Sie ist eine **Ganztagsschule**. Für die Kinder der Jahrgänge 0–2 dauert der Schultag an drei Tagen verbindlich bis 15.30 Uhr (auf Wunsch auch bis 16.30 Uhr). An den beiden übrigen Tagen ist ebenfalls eine Ganztagsbetreuung möglich. Für die Schülerinnen und Schüler der Jahrgänge 3–10 beginnt der Unterricht um 8.30 Uhr und dauert an zwei bis vier Nachmittagen (nach oben zunehmend) bis 15 oder 16 Uhr. Der Dienstagnachmittag ist für Konferenzen vorgesehen. In dieser Zeit können Schülerinnen und Schüler der Jahrgänge 0 bis 5 an verschiedenen Betreuungsangeboten teilnehmen.

Das Unterrichtsangebot der Sekundarstufe umfasst neben dem Pflichtbereich auch einen nach oben hin zunehmenden Wahlbereich. So können **individuelle Lern- und Abschlussprofile** aufgebaut werden.



Ihnen entspricht ein individualisiertes Beurteilungssystem, die „Berichte zum Lernvorgang“. Erst ab Ende des 9. Schuljahrs erhalten die Schülerinnen und Schüler außerdem ein Notenzeugnis.

Nach dem 10. Schuljahr (in Ausnahmefällen nach dem 9.) vergibt die Schule die für Gesamtschulen üblichen **Abschlüsse**: Hauptschulabschluss oder Fachoberschulreife, letztere bei entsprechenden Leistungen mit dem Qualifikationsvermerk, der zum Besuch der gymnasialen Oberstufe berechtigt.

Träger der Versuchsschule ist das Land Nordrhein-Westfalen. Sie untersteht dem Schulministerium. Sie arbeitet in enger Kooperation mit ihrer Wissenschaftlichen Einrichtung daran, neue Formen des Lehrens und Lernens zu entwickeln. Diese Arbeit wird von einem Wissenschaftlichen Beirat begleitet. Eine **Gemeinsame Leitung** koordiniert und steuert beide Einrichtungen. Die Schule wird von einem aus fünf Personen bestehenden Schulleitungsteam unter Führung der Schulleiterin bzw. des Schulleiters, die Wissenschaftliche Einrichtung von der Wissenschaftlichen Leiterin bzw. dem Wissenschaftlichen Leiter nach außen vertreten und geleitet.



KURZPORTRAIT

Pädagogische Leitlinien

Schule als Lebens- und Erfahrungsraum

Die Laborschule möchte ein Ort sein, wo Kinder und Jugendliche gern leben und lernen. Sie möchte ihnen wichtige Grunderfahrungen ermöglichen, die viele von ihnen sonst nicht machen könnten. Leben und Lernen sollen nicht künstlich getrennt, sondern aufeinander bezogen sein. Lernen soll hier, soweit dies möglich und sinnvoll ist, mit Erfahrung verbunden sein, von der Erfahrung ausgehen. Die Schule bietet Lerngelegenheiten, die dies begünstigen. Darüber hinaus versteht sie sich als In-die-Stadt-hinein-Schule: Die nähere und weitere Umgebung, die Natur, die Kommune, die Region werden als Lernmöglichkeiten einbezogen.

Mit Unterschieden leben

Die Schule will die Unterschiede zwischen den Kindern bewusst bejahen und als Bereicherung verstehen. Daraus ergibt sich eine starke Individualisierung des Unterrichts, der Rücksicht auf das unterschiedliche Lerntempo der Kinder und ihre individuell verschiedenen Bedürfnisse und Fähigkeiten nimmt. Laborschülerinnen und -schüler leben und lernen gemeinsam in leistungs-, vielfach auch jahrgangsheterogenen Gruppen. Die Schule will niemanden aussondern. Für Kinder mit besonderem Förderbedarf hat sie zusätzliche Ressourcen. Die Laborschule ist eine inklusive Schule, die allen Kindern und Jugendlichen, gleich welcher Begabung oder Einschränkung, die Teilhabe ermöglicht. Es gibt auch kein „Sitzenbleiben“ und keine äußere Leistungsdifferenzierung. An deren Stelle tritt die Differenzierung der Angebote.



„Was will die Schule und welchen Leitlinien folgt sie?“

Schule als Gesellschaft im Kleinen

Die Schule versteht sich zugleich als Gemeinschaft aller in ihr tätigen Personen. Die Verhaltensweisen, die von erwachsenen Bürgerinnen und Bürgern unserer Gesellschaft erwartet werden, sollen hier im Alltag gelernt werden, vor allem die friedliche und vernünftige Regelung gemeinsamer Angelegenheiten. Solches Lernen geschieht durch Verantwortung und Beteiligung. In dieser „Gesellschaft im Kleinen“ lernen die Einzelnen, für übernommene Aufgaben und zunehmend auch für den eigenen Lernweg verantwortlich einzustehen.

Stufung

Die Schule ist eine Brücke zwischen dem Leben des kleinen Kindes in der Familie und dem Leben des Erwachsenen in einer sehr komplexen Gesellschaft. Sie ist selbst in sich gestuft. Der Lernweg soll nicht einem Fließband gleichen, sondern einer Treppe. Viermal müssen die Kinder einen „großen Schritt“ tun, der deutliche Veränderungen und jeweils mehr Verantwortung mit sich bringt.

KURZPORTRAIT

Die vier Stufen



Stufe
Jahrgänge 0, 1, 2

Integriertes Vorschuljahr:

Die Aufnahme von Kindern bis zu einem Jahr vor dem regulären Einschulungsalter (Jahrgang 0) ermöglicht ihnen einen „sanften“ Übergang vom Leben in der Familie und der Kita zum Leben und Lernen in der Schule.

Offener Unterricht in jahrgangsgemischten Gruppen:

In den ersten drei Jahren leben und lernen die 5- bis 8-Jährigen zusammen. Die Kleineren lernen von den Größeren und nicht nur von den Erwachsenen. Jedes Kind lernt nach seinem eigenen Arbeitsrhythmus, ohne Zeit-, Leistungs- und Zensuredruck.

Ganzheitliches Leben und Lernen „am Tag entlang“:

Für die Kinder dieser Altersstufe gibt es keinen Stundenplan. Der Unterricht ist ungefächert. Der Tageslauf folgt einem Rhythmus, der den Bedürfnissen der Kinder Rechnung trägt. Spielen und Nach-draußen-Gehen kommen darin ebenso vor wie Lernen und Üben. Ruhe und Bewegung, Konzentration und Entspannung stehen in einem ausgewogenen Verhältnis.

Spielerisches Lernen der ersten Fremdsprache:

Alle Kinder lernen von Anfang an Englisch in altersgemäßer Form: spielend, agierend, kommunizierend. Neben einem „muttersprachlichen“ Input für alle Kinder werden alltäglich *in-between*-Situationen mit englischen Wörtern und Sätzen gestaltet.



Stufe Jahrgänge 3, 4, 5

Offener Unterricht in jahrgangsgemischten Gruppen:

Beim Lernen und Üben der Kulturtechniken werden den Kindern Angebote und Hilfen entsprechend ihren unterschiedlichen Fähigkeiten und Bedürfnissen geboten.

Projekte:

Ein großer Teil der Schulzeit dient dem ganzheitlichen, praktischen Lernen in Form von Gruppen- oder Jahrgangsprojekten, deren Ergebnisse öffentlich vorgestellt werden (Beispiele: Zirkusaufführung, öffentliche Lesung selbstgeschriebener Märchen und Geschichten, Theaterrevue, Film, Produktvorführung ...)

Verbindung von Primar- und Sekundarstufe:

Die Schülerinnen und Schüler des Jahrgangs 5 nehmen am Stammgruppenunterricht der Stufe II, darüber hinaus ebenfalls am Wahlgrundkurs- und Fremdsprachenangebot der folgenden Stufe teil.



Stufe Jahrgänge 5, 6, 7

Lernen in Erfahrungsbereichen:

Der Unterricht ist noch nicht durchgehend in Fächer gegliedert, sondern in größere Einheiten, aus denen diese später hervorgehen: die Erfahrungsbereiche.

Angebotsdifferenzierung:

An die Stelle von Leistungsdifferenzierung tritt an der Laborschule die der Angebote. Die Kinder der Stufe III wählen jedes Jahr zwei Wahlgrundkurse. Zu den Angeboten gehört auch eine zweite Fremdsprache: Französisch oder Latein können ab Jahrgang 5 gewählt werden. Daneben gibt es viele praktische Kurse: Kinder können kochen, nähen oder gärtnern, am Computer oder in der Werkstatt oder an anderen Lernorten arbeiten.

Projekte und Reisen:

Der Unterricht ist häufig zu übergreifenden, mehrwöchigen Einheiten zusammengefasst, die die Lehrerinnen und Lehrer gemeinsam planen. Im 7. Schuljahr machen alle Schülerinnen und Schüler ein mehrtägiges Kita-Praktikum und eine zweiwöchige Sportreise. Vorher haben sie in einem Haushaltscurriculum die Grundlagen der Selbstversorgung gelernt.



Individuelle Abschlussprofile:

Die Angebotsdifferenzierung in Wahl- und Leistungskursen erlaubt den Jugendlichen, unterschiedliche Schwerpunkte zu setzen.

Jahresarbeiten:

Laborschülerinnen und -schüler fertigen in den oberen Jahrgängen insgesamt drei größere theoretische oder praktische Arbeiten an.

IV Stufe Jahrgänge 8, 9, 10



Einblicke in Arbeitswelt und Wirtschaftsstruktur:

Laborschülerinnen und -schüler verbringen im 8.–10. Schuljahr jeweils zwei bis drei Wochen im Praktikum. Sie lernen verschiedene Bereiche der Arbeitswelt kennen und werden bei der eigenen Berufs- und Lebensplanung beraten.

Learning for Europe:

Laborschülerinnen und -schüler verbringen im 8. Schuljahr zwei Wochen in einem europäischen Land, wo Englisch die gemeinsame Verständigungsbasis ist. Für weitere zwei Wochen sind ihre Partnerinnen und Partner in der Laborschule.

Vorbereitung auf weiterführende Schulen:

Laborschülerinnen und -schüler werden durch Beratung, individuelle Förderung und Hospitation auf den Besuch weiterführender Schulen vorbereitet.



2. LEBEN & LERNEN

Wie die Gruppen ihr Leben gestalten

Wie Kinder und Jugendliche Verantwortung lernen

Wie das Gebäude gestaltet ist

Wie die Eltern mitwirken

Was man in den Pausen tun kann

Wie Mädchen und Jungen miteinander umgehen

Wie die Schule mit der „großen Welt“ verbunden ist

Wie Unterricht mit Erfahrung verbunden werden kann

Wie die Schule den Alltag und das Schuljahr gestaltet und wie sie Feste feiert



An abstract graphic consisting of several thick, orange brushstrokes. One stroke is a long, horizontal line across the top. Below it, there are several diagonal and vertical strokes of varying lengths and thicknesses, creating a sense of movement and depth. The strokes are a warm, terracotta-like orange color.

LEBEN & LERNEN

Leben in der Gemeinschaft

Laborschülerinnen und -schüler wachsen in unterschiedlichen Formen der Gemeinschaft auf. Die kleinste ist die der **Stammgruppe**. Daneben gibt es die des Jahrgangs, der Stufe, der gesamten Schule, bei den Größeren auch die der Kursgruppe.

Mündigkeit und Verantwortung werden an der Laborschule nicht als Ziele verstanden, die in einer späten Zukunft zu erreichen sind, sondern als tägliches Lernpensum von klein auf. Das gemeinsame Regeln gemeinsamer Angelegenheiten gehört daher zum Schulalltag aller Altersstufen. Der Ort dafür ist die in der Regel täglich stattfindende **Versammlung** der Stammgruppe, immer wieder auch des Jahrgangs, der Stufe oder der gesamten Schule. Die Versammlung dient als Forum für Mitteilungen, Gespräche und Konflikte aller Art, wo Schülerinnen und Schüler täglich erfahren, dass und wie es möglich ist, die Dinge friedlich und vernünftig miteinander zu regeln,



wo sie lernen, den eigenen Standpunkt zu äußern und den anderer zu achten, nach Lösungen zu suchen und zugleich für ihre Überzeugung einzustehen. Schon die Kleinsten übernehmen Aufgaben für die Gemeinschaft, die sie verantwortlich durchführen. Ebenso ist es für sie selbstverständlich, dass nicht alle das Gleiche tun, sondern Einzelne oder Kleingruppen an unterschiedlichen Aufgaben arbeiten, ihr Lernen in die eigene Hand nehmen und mit anderen zusammenarbeiten. Ihre Anliegen vertreten die Kinder der Stufen I und II in eigenen Parlamenten. Darüber hinaus werden in der Schülersvertretung die Belange von Kindern und Jugendlichen der Schule beraten und eingebracht.

Schulgebäude und -gelände lassen viele Möglichkeiten der Gestaltung zu. Das Gebäude ist darum als **Großraum** angelegt, in dem jede Gruppe ihren festen Platz, ihre Stammfläche hat und zugleich die Nachbargruppen wahrnehmen und mit ihnen Kontakt aufnehmen kann. So wird das Gebäude im Alltag als Raum für die Gemeinschaft



erfahren, wo alle Beteiligten lernen sollen, sich auch gemeinschaftlich und rücksichtsvoll zu verhalten. Die bauliche Gestaltung enthält nur ein Minimum an äußeren Vorgaben und fordert dazu auf, sich im Raum einzurichten, ebenso wie das Schulgelände viele Möglichkeiten der Nutzung und Bewegung zulässt. Eine Schule als Lebens- und Arbeitsraum für Erwachsene und Kinder stellt an alle zugleich die Anforderung, sich miteinander über dessen Gestaltung sowie über die Formen, Regeln und Rituale des Zusammenlebens zu verständigen.

Die Arbeitsplätze der Lehrerinnen und Lehrer befinden sich im Großraum, in unmittelbarer Nachbarschaft der Stammflächen. Es gibt an der Laborschule kein normales Lehrerzimmer, an dessen Stelle ein offenes Café als Kommunikationszentrum tritt. Konferenzen finden häufig im Großraum statt.



Die Einrichtung der Stammflächen ist den Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler angepasst: Es gibt jeweils Sitzbänke (für einen Sitzkreis), Arbeitstische und Stühle, Regale und verschließbare Schränke, darüber hinaus, je nach Altersstufe, Bücher und Spiele.

Die **Eltern** von Laborschülerinnen und -schülern haben über die üblichen Formen und Rechte der Mitwirkung hinaus zahlreiche Möglichkeiten, sich am Leben und an der Arbeit der Schule zu beteiligen. Elternabende finden regelmäßig statt, darüber hinaus gelegentlich Eltern-Kind-Nachmittage, an denen die Eltern „live“ erleben, was und wie ihre Kinder in der Schule gearbeitet haben. Eltern können sich (selbstverständlich auf freiwilliger Basis) an der Unterrichtsarbeit beteiligen: als Experten (z. B. im Rahmen der Berufswahlorientierung), an Projekten (z. B. an Bauvorhaben und anderen handwerklichen und/oder künstlerischen Tätigkeiten),

an der Vorbereitung von Reisen, an der Gestaltung von Festen, als Ansprechpartnerinnen und -partner in Betrieben, Behörden oder anderen Einrichtungen der Stadt.

Durch zahlreiche **Pausenangebote** wird den Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler Rechnung getragen: Sie können Sport treiben, musizieren, in der Werkstatt arbeiten oder in die Diskothek gehen, in Ruhe lesen oder ihre freie Zeit mit Tieren verbringen, auf ihrer Stammfläche bleiben, draußen spielen oder in der Mensa der Universität essen.

Mädchen und Jungen wachsen in der Laborschule wie in einer Familie miteinander auf. Die Heranwachsenden möchte die Schule durch eine geschlechterbewusste Pädagogik bei ihrer geschlechtlichen Sozialisation behutsam begleiten und stützen. Sie hat unterschiedliche Formen entwickelt, Mädchen und Jungen getrennt und gemeinsam zu fördern: gemeinsamer Sportunterricht mit gelegentlich getrennten Kursen, ein gemeinsames Haushaltsscurriculum, veränderte Unterrichtsinhalte, z. B. im Deutsch- und Sowi-Unterricht, Mädchen- und Jungenkonferenzen, eine geschlechtersensible Sexualerziehung und vieles mehr.

Die Schule versteht sich nicht als eine geschlossene Gemeinschaft, sondern vielmehr als eine **„In-die-Stadt-hinein-Schule“**. Es gehört zu den Alltagserfahrungen der Kinder und Jugendlichen, dass das Umfeld der Schule, die Natur und die Kommune, in das Leben und Lernen einbezogen werden.



Die Schule will ihnen auf diese Weise ein zunehmend bewusstes und verantwortliches Hineinwachsen in die Gesellschaft ermöglichen. Ebenso erfahren die Kinder von klein auf, dass und wie die Laborschule sich als eine **Schule in der Einen Welt** versteht. Sie hat Partnerschulen in Nicaragua und viele Kontakte zu Schulen im europäischen Ausland. Sie ist **UNESCO-Projektschule** und tritt aktiv für die Ziele dieser Institution ein. Die Laborschule gehört zum Verbund **„Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“**.

An abstract graphic consisting of several thick, orange brushstrokes. One stroke forms a jagged, mountain-like shape across the top. Another stroke is a vertical line on the right side. A third stroke is a horizontal line on the left side, partially overlapping the text.

LEBEN & LERNEN

Lernen an und aus der Erfahrung

Die Laborschule verfügt über zahlreiche **Lernorte**, die nicht nur im Unterricht genutzt werden, sondern den Schülerinnen und Schülern auch während der Pausen zur Verfügung stehen: eine Holz- und Metallwerkstatt, eine Küche, naturwissenschaftliche Labore, einen großen Schulgarten mit einem eigenen Haus für Kleintiere, eine ganztägig geöffnete Ausleih- und Präsenzbibliothek, drei Sporthallen, einen Gymnastikraum, eine Diskothek, eine Projektfläche für den Kunstunterricht, einen Musikraum und einige Musik-Übungszellen. Auf dem Außengelände gibt es einen Spielplatz für die Kinder der Eingangsstufe, einen Bauspielplatz, wo Bretter und Werkzeug zur Verfügung stehen, und einen Gerätespielplatz (mit Schaukeln, Drehscheibe ...). Einige Sporteinrichtungen der Universität (z. B. das Hallenschwimmbad) können mitgenutzt werden.

Der **ganzheitlich-offene Unterricht** der Primarstufe ist eine dem Alter der Kinder gemäße Form, Leben und Lernen, Erfahrung und Belehrung miteinander zu verbinden. Dazu gehören der tägliche Morgenkreis, die Arbeitszeiten, in denen freies Schreiben eine große Rolle spielt, die täglichen Versammlungen, die gemeinsamen Mahlzeiten, die vielen Bewegungsangebote (in den Wald gehen, Rollschuhlaufen, Fahrradfahren, Schwimmen ...), zahlreiche Unternehmungen und Projekte (Theaterspielen, die Umwelt erkunden, Reisen ...). Naturpädagogik spielt hier eine besonders große Rolle.

Die **Erfahrungsbereiche** stellen demgegenüber eine erste Gliederung des Lernbereichs dar, die sich in den Tätigkeiten der Kinder allmählich herausbildet. Im Unterricht der Stufe III (Jg. 5–7), teilweise auch schon in Stufe II und noch in Stufe IV, herrscht diese Gliederung vor. Durch die Bezeichnungen – „Umgang mit ...“ – wird die Verbindung von Lernen und Handeln betont. Den Erfahrungsbereichen entsprechen Fächergruppen, aus denen sich mit zunehmender Spezialisierung der Erkenntniswege die Fächer herausdifferenzieren. Die Namen der Erfahrungsbereiche werden im Schulalltag durch kürzere ersetzt.

Auch im Fachunterricht soll Erfahrung, soweit dies möglich und sinnvoll ist, an die Stelle von Belehrung treten. Gerade in Fächern, in denen kognitives Lernen überwiegt und Belehrung einen erheblichen Anteil hat, wird diese durch Anschauung und Erfahrung ergänzt.

Traditionelle Fächer

Geschichte, Politik, Geographie, Religion,
Philosophie, Psychologie, Soziologie ...

Biologie, Physik, Chemie, Ökologie ...

Kunst, Musik, Theater, Textgestaltung, Design ...

Sport, Gymnastik, Tanz, Hygiene, Körperpflege,
Selbstverteidigung ...

Sprache, Literatur, Fremdsprachen,
Mathematik ...

Erfahrungsbereiche

Umgang von Menschen mit Menschen
(Sozialwissenschaft)

Umgang mit Sachen: beobachtend,
messend, experimentierend (Naturwissenschaft)

Umgang mit Sachen: erfindend, gestaltend,
spielend (Wahrnehmen und Gestalten)

Umgang mit dem eigenen Körper
(Körpererziehung, Sport und Spiel)

Umgang mit Gedachtem, Gesprochenem
und Geschriebenem (Sprache, Mathematik)

Fächerverbindendes Lernen ist hier der Normalfall. Die traditionellen Hauptfächer Deutsch und Mathematik sollen in Sachthemen integriert werden.

Der **Frühbeginn der Fremdsprachen** (Englisch beginnt für alle bereits im Vorschuljahr, Französisch und Latein werden ab Jahrgang 5 angeboten) ermöglicht ein spielerisches, altersgerechtes Lernen. Später haben die Jugendlichen Gelegenheit, ihre Kenntnisse im Ausland in Realsituationen anzuwenden.

Durch die Kurse im **Wahlbereich** wird allen Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit geboten, vielfältige und unterschiedliche Lernerfahrungen zu machen, die zu einem individuellen Lern- und Abschlussprofil führen. Bereits in der Stufe II gibt es wöchentliche **Wahlgruppen**. Die **Wahlgrundkurse** in der Stufe III bieten die Voraussetzungen für eine spätere weitere Spezialisierung. In der Stufe IV (Jg. 8–10) erweitert sich daher das Wahl-Angebot: Außer den **Wahlkursen** wählen die Schülerinnen und Schüler **Leistungskurse** auf einem Gebiet, in dem sie sich besonders profilieren möchten. Sie können dann beispielsweise außer den drei üblichen Wochenstunden in Englisch, Sport und Deutsch drei weitere Stunden hierin belegen oder sich innerhalb eines Erfahrungsbereichs spezialisieren, etwa auf Theater oder Ökologie. In den drei Jahren muss ein Leistungskurs für zwei Jahre belegt werden.





Das Prinzip des **jahrgangsübergreifenden Unterrichts** der Stufen I und II wird in den Stufen III und IV im Wahlbereich beibehalten. Es bringt eine veränderte Rolle der Lehrenden, zugleich ein hohes Maß an Selbstlern- und Lehrerfähigkeiten von Schülerinnen und Schülern mit sich: Jüngere lernen von Älteren, und Ältere festigen ihr Wissen, indem sie es Jüngeren weitergeben. In den Wahl- und Leistungskursen kommt es vor, dass ältere Schülerinnen und Schüler eine Gruppe Jüngerer selbstständig betreuen.

Es gehört in allen Stufen zur Tradition, den Unterricht zweitweise auszusetzen zugunsten von **Projekten**. In der Eingangsstufe gehen solche Projekte oft aus Tätigkeiten im Schulleben hervor, die die Kinder besonders gern oder besonders intensiv betreiben. In der Stufe II ist die Projektmethode neben dem Üben der Kulturtechniken ein besonders wichtiges Unterrichtsprinzip. Im fächerübergreifenden Unterricht der Stufe III können Projekte an die Stelle von Unterrichtseinheiten treten. In dieser Stufe sind,



„Wie kann Unterricht mit Erfahrung verbunden werden?“

ebenso wie in der Stufe IV, Projekte häufig im Fachunterricht oder im Wahlbereich angesiedelt. In der jährlich stattfindenden **Schulprojektwoche** arbeiten die Gruppen aller Stufen an einem gemeinsamen Thema, das häufig durch die Ziele der UNESCO-Arbeit bestimmt wird (z. B. Menschenrechte, nachhaltige Energie, konkrete Aktionen zur Unterstützung der Partnerschulen in Nicaragua).

Für die Schülerinnen und Schüler der Stufe IV (Jg. 8–10) gehören die drei **Praktika** zu den wichtigsten Lernerfahrungen. Im 8. und 9. Schuljahr verbringen sie zwei bzw. drei Wochen in einem Produktions- und einem Dienstleistungsbetrieb. Das zweiwöchige Berufsorientierungspraktikum am Ende des 9.

Schuljahres, für das sie die Plätze selbst suchen, entspricht dem eigenen Berufswunsch. Darüber hinaus hospitieren die Jugendlichen eine Woche an der Schule, die sie nach dem Abschluss voraussichtlich besuchen werden.

Reisen werden in allen Stufen und Jahrgängen jährlich durchgeführt und bilden in ihrer Abfolge ein gestuftes Curriculum. Die Kinder der Eingangsstufe verlassen die gewohnte Umgebung für zwei oder drei Tage. In der Stufe II sind die einwöchigen Reisen häufig Bestandteile größerer Projekte (etwa: Leben am Meer). In der Stufe III wird im Zusammenhang mit den sich erweiternden Fahrten ein mehrstufiges Haushaltscurriculum absolviert, in dem die Kinder lernen, sich selbst zu versorgen.



Eine zweiwöchige Sportreise in Jg. 7 wird durch eingehende Beschäftigung mit der Region, mit Klima und Wetter, mit der Problematik des Tourismus, insbesondere ihren ökologischen Aspekten vorbereitet. In der Stufe IV nehmen alle Schülerinnen und Schüler an einer zweiwöchigen Austauschfahrt in ein europäisches Land teil, in dem Englisch die gemeinsame Verständigungsbasis ist; davor oder danach sind die Partnerschülerinnen und -schüler für den gleichen Zeitraum ihre Gäste und die der Schule. Der Schwerpunkt der Abschlussfahrt ist in der Regel die Kultur eines anderen europäischen Landes, dessen Sprache für alle neu ist. Neben diesen Reisen der Stammgruppe gibt es Exkursionen, z. B. im Rahmen der Wahl- und Leistungskurse.



Zu den besonderen Lernerfahrungen gehören auch die **Jahresarbeiten**, die die Schülerinnen und Schüler im 8., 9. und 10. Schuljahr anfertigen. Sie können theoretischer oder praktischer Art sein. Die Wahl des Themas und einer kompetenten Betreuungsperson gehören zur Aufgabe. An diesen Arbeiten lernen die Jugendlichen, ihr Thema zu strukturieren, ihr Vorgehen zu planen und zu begründen, Hilfsmittel selbstständig zu nutzen und auszuweisen und ihre Arbeit öffentlich zu präsentieren.

An abstract graphic consisting of several thick, orange, hand-painted brushstrokes. These strokes form a jagged, mountain-like silhouette across the top of the page. A thin horizontal line is positioned just below the first peak of this silhouette.

LEBEN & LERNEN

Tages- und Jahresrhythmus des Schullebens

Die **Gestaltung des Schulalltags** soll in allen Altersstufen den Bedürfnissen der Kinder Rechnung tragen. Ruhe und Bewegung, Konzentration und Entspannung sollen in einem ausgewogenen Verhältnis stehen.

In der Eingangsstufe sind die Phasen des Tages im Sinne dieser Balance aufeinander abgestimmt: gleitender Unterrichtsbeginn, Morgenversammlung, Lernzeit, Frühstück (verbunden mit Bewegung an der frischen Luft), Versammlung, zweite Lernzeit, anschließend eine lange Mittagspause mit Mittagessen, Draußenzeit und ruhigen Angeboten. An drei Nachmittagen folgt eine dritte Lernzeit.



In der Stufe II (Jg. 3, 4 und 5) dient der Schultag, häufig in Form des offenen Unterrichts, dem Erlernen und Üben der Kulturtechniken, dem Projekt- oder Sachunterricht; integriert sind die Versammlungen und das gemeinsame Essen.

In den Stufen III und IV soll die Verteilung der Unterrichtsarten (Pflicht- und Wahlbereich, kognitiver und handlungsorientierter Unterricht) den Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler Rechnung tragen, ebenso wie die zahlreichen Bewegungs- und sonstigen Freizeitangebote während der langen Pausen (Frühstückspause 30 Minuten, Mittagspause 60 Minuten).

Für alle Schülerinnen und Schüler vom 3. bis zum 10. Schuljahr gibt es eine feste Einteilung der Tageszeiten. Der Unterricht beginnt um 8.30 Uhr. Die Stunden dauern 60 Minuten und bilden zusammen drei Zeitblöcke. Nach dem ersten gibt es eine halbstündige Pause (10.30–11.00), nach dem zweiten die einstündige Mittagspause (13.00–14.00). Der dritte endet um 16 Uhr.

Die wiederkehrenden sowie die von Jahr zu Jahr neu geplanten Bestandteile des Schullebens werden in einem **Jahresplan** festgelegt. Er enthält neben den vorgegebenen Ferien- und Feiertagen die Daten, an denen der normale Unterricht für alle Jahrgänge oder für einige aussetzt zugunsten anderer Unternehmungen: Feste und Feiern, Exkursionen und Reisen, Praktika, Intensivphasen und Projektwochen, Austauschfahrten, Elternsprechtage und Ausgabe der „Berichte zum Lernvorgang“. Diese Unternehmungen sollen im Schuljahr so verteilt sein, dass sich ein ausgewogener Rhythmus zwischen „normalen“ Lernphasen und anderen Tätigkeiten ergibt.

Feste und Feiern gehören zur regelmäßig wiederkehrenden Tradition des Schuljahres: die Einschulungsfeier für die neuen Laborschulkinder, die Übergangsfeier für die Kinder, die von der Eingangsstufe in das 3. Schuljahr und damit ins Haus 2 übergehen; der Solidaritätsbasar vor Weihnachten; der Sport- und Spieltag; die Entlassungsfeier für den abgehenden Jahrgang 10; die Eröffnungs- und Abschlussfeier anlässlich der jährlichen Schulprojektwoche; die Nicaragua-Matineen zur Unterstützung der Partnerschulen. Daneben gibt es Feste und Veranstaltungen auf Jahrgangsebene (z. B. Projektvorführungen, Eltern-Kind-Nachmittage) sowie die der Erwachsenen: den Kollegiumsausflug, eine gemeinsame Feier der „runden“ Geburtstage, die Verabschiedung von Kolleginnen und Kollegen, die die Schule verlassen, und vieles mehr.





Für jedes Schuljahr werden zwei **Intensivphasen** von je einer Woche festgelegt. Die eine ist die gemeinsame Schulprojektwoche, die zweite die Reisezeit. Darüber hinaus können auf Jahrgangsebene weitere Intensivphasen für besondere Vorhaben vereinbart werden. Während dieser Zeiten setzt der normale Unterricht aus. So findet im 8. Jahrgang eine längere außerschulische Phase statt, in denen sich die Schülerinnen und Schüler einzeln oder in Gruppen besonderen Herausforderungen stellen. Weitere traditionelle Schulveranstaltungen, die zu unterschiedlichen Zeiten stattfinden, sind: Ausstellungen von Unterrichtsprodukten oder Jahresarbeiten, Aufführungen, Tage der offenen Tür für interessierte Eltern, Kolloquien und Tagungen sowie der jährliche Besuch des Wissenschaftlichen Beirats.



ARBEIT DER 3. VERSUCHSSCHULE

Warum die Schule einen doppelten Auftrag hat

Wie sie mit ihrer Autonomie umgeht

Wie ihre Arbeit organisiert und geleitet wird

Wie sie pädagogische Entwicklungsarbeit betreibt und was die Wissenschaft damit zu tun hat

Wozu sie eine Wissenschaftliche Leitung und einen Wissenschaftlichen Beirat braucht





ARBEIT DER VERSUCHSSCHULE

Autonomie

Die Laborschule ist eine Versuchsschule mit einem zeitlich unbefristeten Entwicklungsauftrag. Diesem liegt die Hypothese zugrunde, dass an einer Schule mit repräsentativer Population und weitestgehender Gestaltungsfreiheit – bei größtmöglicher Transparenz aller Vorgänge und durchgängiger Rechenschaftspflicht – alle pädagogischen Probleme, die sich im öffentlichen Schulwesen stellen, zutage treten. Sie können dort, gleichsam am Seismographen, frühzeitig erkannt und exemplarisch bearbeitet werden. Die Schule versteht sich also als eine lernende Einrichtung; ihr Versuchsauftrag verlangt, dass sie als ein „selbstreflexives System“ ständig an sich arbeitet.

Zur Erfüllung ihres Auftrags wird der Schule eine weitreichende **Autonomie** zugestanden. Pädagogische Erkenntnis durch Beobachten und Nachdenken, gegenseitige Beratung und Kritik setzt



die Möglichkeit, Fehler zu machen, Fehler als Erkenntnisquelle zu nutzen, notwendigerweise voraus. Viele Ergebnisse und Entwicklungen der Schule gehen auf produktives Lernen aus Fehlern zurück.

Die **Schulleitung** der Laborschule, ein aus fünf Personen bestehendes Team, leitet ihr Selbstverständnis und ihre Leitungstätigkeit aus dem besonderen Auftrag der Schule ab. Auch sie versteht sich als fehlbar: Sie verzichtet konsequent darauf, eigene Vorschläge und Vorstellungen qua Amt zu verordnen, wenn das Kollegium ihnen nicht zustimmt; in solchen Fällen wird die Sache an die Gesamt- oder Teilkonferenzen zurückverwiesen und nach weiterer Diskussion erneut vom Kollegium beraten und entschieden. Überzeugungsprozesse treten an der Laborschule an die Stelle von Machtstrukturen; verordnete Innovation „von oben“ wäre kontraproduktiv in einer Schule, die auf pädagogische Autonomie und Selbstverantwortung der Lehrerinnen und Lehrer setzt.

Diese nach ihrem Selbstverständnis „pädagogische Schulleitung“ sieht eine wichtige Aufgabe darin, dass innovative Ideen und Impulse nicht Systemzwängen zum Opfer fallen; sie versteht sich insofern als Garant des pädagogischen und wissenschaftlichen Auftrags der Schule. Die Mitglieder des Schulleitungsteams sind fast immer ansprechbar, ihre Arbeit ist für alle sichtbar, sie sind in den meisten Arbeitsgruppen tätig, die Leitungsräume sind offen.

Die Autonomie der Schule äußert sich u. a. in einem hohen Maß an **Selbstverwaltung** in allen Fragen der Gestaltung der Schule und des Unterrichts. Das wichtigste Forum für die gesamte gemeinsame Arbeit, für Planung und Entwicklung, für Beratung und Kritik, für Diskussion und Entscheidung sind die **Konferenzen**. An der Laborschule gibt es neben den für alle Schulen geltenden vorgeschriebenen Formen (Lehrer- und Lehrerinnenkonferenz, Schulkonferenz) weitere Konferenzen: die der Teams, der Jahrgänge, der Stufen, der Erfahrungsbereiche (die den Fachkonferenzen an anderen Schulen entsprechen) sowie die Pädagogische Koordinierungskonferenz. Jeder Dienstagnachmittag ist für diese Konferenzen reserviert, die in einem jeweils für ein Schuljahr festgelegten Rhythmus tagen. Die Konferenzen sind die wichtigsten Basisgruppen und Diskussionsforen für die innovativen Entwicklungsprozesse der Schule. Diese Konferenzen arbeiten den Gesamtkonferenzen (aller pädagogisch tätigen Menschen) zu und erhalten von diesen jeweils neue Impulse. Sie sind weitgehend autonom in der Planung, in der Strukturierung von Arbeitsprozessen und in Entscheidungen, die ihren Bereich betreffen.





Darüber hinaus wird die Entwicklungsarbeit der Schule maßgeblich von **Arbeitsgruppen** gestaltet. Es gibt zeitlich begrenzte Arbeitsgruppen zu inhaltlich begrenzten Aufgaben und andere, die kontinuierlich tagen und arbeiten. Dazu gehört die UNESCO-Gruppe, die die Entwicklungsarbeit der Schule im Hinblick auf die Ziele der UNESCO koordiniert, die Nicaragua-Gruppe, die sich die Pflege der Partnerschaft mit Schulen in Esteli zur Aufgabe macht, sowie eine Gebäudegruppe, die alle Fragen des Gebäudes, der Innenausstattung sowie der Gestaltung des Außengeländes der Schule bearbeitet und Entscheidungen vorbereitet. Außerdem kümmert sich eine feste Gruppe um alle Fragen der Gesundheit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.



ARBEIT DER VERSUCHSSCHULE

Pädagogische Entwicklungsarbeit

Die Laborschule hat den Auftrag, „neue Formen des Lehrens und Lernens und des Zusammenlebens in der Schule“ zu entwickeln und die Ergebnisse dieser Arbeit in geeigneter Weise der Öffentlichkeit zu präsentieren.

Im Zentrum ihrer Tätigkeit steht die **Arbeit an pädagogischen Problemen**. Alle Ergebnisse dieser Arbeit gehen auf Probleme der Praxis zurück, denen die Lehrerinnen und Lehrer nachgegangen sind und für die sie Lösungsmöglichkeiten erprobt und entwickelt haben. Die besonderen Bedingungen der Schule (repräsentative Schülerpopulation, Offenheit, Freiheit der pädagogischen Gestaltung, Ressourcen für Entwicklungsarbeit) begünstigen diese Arbeit. Viele ihrer Ergebnisse haben auch auf die Entwicklung anderer Schulen ausgestrahlt.



**NIEMANDEN
im Regen
stehen lassen**



Einige sind zum festen Bestandteil des Schulprofils geworden: in allen Stufen der individualisierende Unterricht, das Lernen in jahrgangsgemischten Gruppen, die Inklusion unterschiedlichster Begabungen und Besonderheiten, die Projektmethode und Projektarbeit als angestrebtes Unterrichtsprinzip, fächerübergreifender Unterricht, Formen und Möglichkeiten der Öffnung von Schule und des praktischen Lernens, Formen und Möglichkeiten der Binnendifferenzierung sowie die Angebotsdifferenzierung im Wahlbereich, ein System der individuellen Leistungsbewertung, Formen und Möglichkeiten einer geschlechterbewussten Pädagogik und vieles mehr.

Das Thema Inklusion – im weitesten Sinne, d. h. über die Frage von Handikaps und Behinderung hinaus – beschäftigt die Laborschule nun schon geraume Zeit, u. a. die Teilaspekte Leistungsbewertung und Diagnostik im Kontext von Inklusion, Didaktik für inklusive Lerngruppen und auch Schulorganisation für eine inklusiv arbeitende Schule mit multiprofessionellen Teams in einem gut rhythmisierten Ganztag.

Eng mit dieser Arbeit an pädagogischen Problemen verknüpft ist die curriculare Entwicklungsarbeit der Schule, die sich u. a. als **Curriculumwerkstatt** versteht. Die Ergebnisse dieser Arbeit sind teils abgeschlossene Curricula (z. B. für den Frühbeginn in Englisch, Französisch und Latein), teils ausgearbeitete Unterrichtseinheiten und Curriculelemente (z. B. für die Integration von Mathematik in den Sachunterricht, für Geschichte,





für integrierten naturwissenschaftlichen Unterricht, für Theaterspiel im Fremdsprachenunterricht), teils dokumentierte Projekte, teils Übungs- und Arbeitsmaterialien.

Die curriculare Entwicklungsarbeit wird durch die regelmäßig tagenden Konferenzen der Erfahrungsbereiche koordiniert und gesteuert, die pädagogische von den Stufen und Jahrgängen. Darüber hinaus wird für jedes Schuljahr ein **Schwerpunktthema** festgelegt, das die Schule als Ganze betrifft (Beispiele: selbstständiges Lernen, Demokratie, gesunde Schule, erweiterter Leistungsbegriff und entsprechende Leistungsbewertung). Die Arbeit daran ist ein auf die unterschiedlichen Konferenzen übergreifender und auf sie zurückwirkender Diskussions- und Reflexionsprozess des gesamten Kollegiums. Häufig ergeben sich daraus Anstöße für weiterführende Projekte im Rahmen des Forschungs- und Entwicklungsplans.



ARBEIT DER VERSUCHSSCHULE

Schule und Wissenschaftliche Einrichtung

Charakteristisches Merkmal der Laborschule ist die Verbindung und wechselseitige Durchdringung von praktischer und wissenschaftlicher Arbeit, die durch die enge Kooperation der beiden gleichnamigen Teileinrichtungen unter einem Dach konstitutionell verankert ist. **Die Wissenschaftliche Einrichtung Laborschule (WE LS)** gehört zur Fakultät für Erziehungswissenschaft der Bielefelder Universität. Sie verfügt über einen eigenen Stellenplan (drei wissenschaftliche Mitarbeiter/innen) und eigene Mittel – z. B. für studentische Hilfskräfte.

Der WE Laborschule steht der **Wissenschaftliche Leiter / die Wissenschaftliche Leiterin** vor. Er bzw. sie wird aus dem Kreis der Professorinnen und Professoren der Fakultät für Erziehungswissenschaft für jeweils fünf Jahre gewählt. Erster Wissenschaftlicher Leiter war Hartmut von Hentig.

Auftrag und Merkmale der Wissenschaftlichen Einrichtung sind im Grundlagenerlass (1992) definiert. Die Inhalte und Verfahren der wissenschaftlichen Arbeit werden durch den **Forschungs- und Entwicklungsplan (FEP)** geregelt, der die Arbeit der Wissenschaftlichen Einrichtung und ihre Kooperation mit der Schule für jeweils zwei Jahre festlegt. Im Rahmen seiner inhaltlichen Schwerpunkte können Projektanträge gestellt werden, die sich vor allem an folgenden Leitfragen orientieren:

- Welche Entwicklungsprozesse sind so weit vorangeschritten, dass jetzt mit ihrer Auswertung und Aufzeichnung begonnen werden kann?
- Für welche Entwicklungsprozesse sind besondere Ressourcen erforderlich und warum?
- Welche Entwicklungsprozesse bedürfen einer wissenschaftlichen Evaluation?
- Welche Probleme der Praxis haben sich als so relevant und/oder komplex erwiesen, dass zu ihrer Bearbeitung die Hilfe der Wissenschaftlichen Einrichtung erforderlich erscheint?

Die Formen und Verfahren der Kooperation sind ebenfalls durch den Grundlagenerlass geregelt. Für die Beteiligung der Lehrerinnen und Lehrer an der Arbeit der Wissenschaftlichen Einrichtung stehen besondere Ressourcen („Forschungsstunden“) zur Verfügung. Die Projekte sind gegenüber der Schule,



der Universität und dem Wissenschaftlichen Beirat rechen- schaftspflichtig.

Die **Gemeinsame Leitung** ist das Gremium, das beide Einrichtungen koordiniert und steuert. Zu ihren Aufgaben gehört die Aufstellung des Forschungs- und Entwicklungsplans und die kontinuierliche Begleitung und Beratung der Projekte.

An abstract graphic consisting of several thick, orange, hand-painted brushstrokes. These strokes form a jagged, mountain-like silhouette across the top of the slide. Below this graphic, the title is presented in two lines: the first line in orange and the second in black, both underlined.

ARBEIT DER VERSUCHSSCHULE

Beratung und Evaluation

Die Evaluation von Entwicklungsprozessen ist ein integrierender Bestandteil des Auftrags von Versuchsschule und Wissenschaftlicher Einrichtung.

Ein Beispiel für eine kontinuierliche, vor allem von der Universitätsseite durchgeführte Evaluation ist die **Abgängeruntersuchung**. Seit 1985 wird eine Befragung der Absolventinnen und Absolventen durchgeführt, die über deren schulischen und beruflichen Ausbildungsweg und ihre nachträgliche Einschätzung der Laborschule Auskunft gibt.





Organisationsrahmen der Laborschule

„Wozu braucht die Laborschule eine Wissenschaftliche Leitung und einen Beirat?“

Im Zuge ihrer pädagogischen und curricularen Arbeit hat die Schule zahlreiche Formen und Möglichkeiten der **Selbstevaluation** entwickelt. Die Entwicklung und Evaluation von Curricula wird teilweise mit Ressourcen der Wissenschaftlichen Einrichtung gefördert. Ein wesentlicher Anteil dieser Arbeit wird jedoch von Lehrerinnen und Lehrern geleistet. Das gilt auch für die Evaluation von Teilergebnissen und/oder Hypothesen. Neuerungen, die von einzelnen Personen oder Gruppen entwickelt wurden, werden oft in mehreren internen Durchläufen geprüft, bevor sie „reif“ sind für einen FEP-Projektantrag oder eine Aufzeichnung.

Der **Wissenschaftliche Beirat** ist das externe Beratungsgremium der Schule und der Wissenschaftlichen Einrichtung.

Ihm gehören drei auswärtige Erziehungswissenschaftlerinnen bzw. -wissenschaftler und zwei Mitglieder der Fakultät sowie eine Vertretung des „Landesinstituts für Schule“ an. Das Ministerium und die Bezirksregierung sind durch eine oder mehrere Personen vertreten. Zu den Gründungsmitgliedern und langjährigen Begleitern der Schule gehören u. a. Ariane Garlichs, Wolfgang Klafki und Hilbert Meyer.

Der Beirat tagt regelmäßig einmal im Jahr für zwei Tage in der Laborschule. Er nimmt die Berichte der Projektgruppen entgegen, berät diese bei ihrer Arbeit und nimmt zu deren Ergebnissen Stellung. Dem Wissenschaftlichen Beirat und dem Kultusministerium berichten auch die Schulleitung und der Wissenschaftliche Leiter bzw. die Wissenschaftliche Leiterin ausführlich über die Entwicklung im Berichtszeitraum.



ARBEIT DER VERSUCHSSCHULE

Öffentlichkeitsarbeit

Die Arbeit der Laborschule soll der Öffentlichkeit zugute kommen. Dafür wurden verschiedene Präsentationsformen entwickelt:

- eine eigene Publikationsreihe („Impuls Laborschule“) beim Klinkhardt Verlag,
- eine Reihe von „Werkstattheften“, in denen Arbeitsprozesse und deren Ergebnisse dokumentiert werden,
- Verlagspublikationen; dazu gehören u. a. Zeitschriften-Beiträge sowie Curricula, die von Schulbuchverlagen übernommen wurden,
- Filme, die in Zusammenarbeit mit der Universität Bielefeld hergestellt wurden.



Werkstatthefte und Filme können bei der Laborschule direkt bezogen werden.

Die Rolle der Laborschule im öffentlichen Diskurs wird außerdem maßgeblich durch die Beteiligung ihrer Mitglieder an der Arbeit anderer Einrichtungen bestimmt. Für die Mitarbeit an **Lehrerfortbildungen** sind häufig Laborschullehrerinnen und -lehrer als Mitglieder in verschiedenen Arbeitsgruppen abgeordnet. In der Universität Bielefeld wirken Lehrerinnen und Lehrer der Laborschule durch **Lehraufträge** an der Lehrerbildung mit. Kontakte mit anderen Hochschulen sind auch durch die Arbeit der Wissenschaftlichen Einrichtung gegeben. **Partnerschaften** und andere Formen der Zusammenarbeit mit anderen Schulen verbinden die Laborschule mit europäischen Ländern und Nicaragua. Besonders enge Kontakte bestehen zu einigen Gesamtschulen sowie anderen reformpädagogisch arbeitenden Schulen.

Die Schule sieht es als eine vorrangige Aufgabe an, einen konstruktiven **Beitrag zur Bildung der Lehrerinnen und Lehrer** zu leisten. Angehende Pädagoginnen und Pädagogen sind auf vielfältige Weise in die Arbeit der Laborschule eingebunden, z.B. durch Praktika, durch freiwillige Hospitationen. Zahlreiche junge Erwachsene absolvieren an der Laborschule ihr Berufsanererkennungsjahr: angehende Erzieherinnen und Erzieher, Sozialpädagoginnen und -pädagogen, Sozialarbeiterinnen und -arbeiter, Kindheitspädagogen. Sie sind in die pädagogische Arbeit eines Jahrgangs eingebunden und betreuen darüber hinaus Pausen- und Freizeitangebote.

Jährlich kommen viele **Besucherinnen und Besucher** in die Laborschule, um „vor Ort“ einen Einblick in deren Arbeit nehmen zu können. Die Ausstrahlung auf öffentliche Schulen beruht nicht zuletzt auf solchen Kontakten, die insofern für die Laborschule eine große Bereicherung, im Alltag aber auch eine gewisse Belastung darstellen. Die Besucherinnen und Besucher werden häufig von in einem Wahlkurs hierauf vorbereiteten Schüler-Guides durch die Schule geführt, wodurch eine hohe Authentizität erlangt wird.

Die **Kosten** dieser Einrichtung liegen höher als die vergleichbarer Schulen. Das liegt an ihrem besonderen Auftrag und den damit verbundenen Ressourcen für wissenschaftliche Arbeit. Die Lehrerinnen und Lehrer der Laborschule haben das gleiche Deputat wie Lehrkräfte an anderen Schulen.





Die Laborschule muss durch ihre Arbeit rechtfertigen, dass das Land eine solche besondere Einrichtung trägt. Ihre Aufgabe ist darum zu zeigen, dass ständige Entwicklungsarbeit sich „lohnt“, dass es wichtig und notwendig ist, für neue Probleme immer wieder nach **pädagogischen** Lösungen zu suchen, die – wissenschaftlich gesichert – dem gesamten Schulsystem zugutekommen.



IMPRESSUM

Herausgeber

Laborschule Bielefeld

Text

Annemarie von der Groeben unter Mitwirkung von Christine Biermann und Ulrich Bosse

Gestaltung

die createure (www.die-createure.de)

Fotos

Veit Mette (www.veitmette.de), außer Seite 46–47 (Norbert Jacke)

Copyright (©) beim Herausgeber, alle Rechte vorbehalten
Laborschule Bielefeld, 2017